

Zu einem mittelalterlichen Stadtbilde gehören schöne Kirchen und Türme. Und daran fehlt es in Hildesheim nicht. Als alter Bischofssitz erfreut sich die Stadt einer übergroßen Anzahl von geistlichen Gebäuden, Pfarrkirchen, Stiftern, Klöstern, Kapellen u. s. w. Die berühmtesten Kirchen der Stadt sind im Basilikenstil erbaut, so die Michaeliskirche mit der prächtig gemalten Holzdecke, die Godehardikirche und der Dom, dessen Gründung zwar auf Ludwig zurückzuführen ist, der aber in seiner jetzigen Gestalt ein durch häufige Erneuerungen und Wiederherstellungen umgeänderter Bau des 11. Jahrhunderts ist. Er birgt zahlreiche Erzeugnisse der älteren deutschen Kunst. Die im Dome aufgestellte dritthalb Meter hohe sogenannte Trzensäule ist wahrscheinlich römischen Ursprungs; eine Sage giebt diese Säule für das Heiligtum der alten Sachsen aus, das Karl dem Großen bei der Zerstörung der Eresburg in die Hände gefallen sei. Das Bild Armins soll darauf gestanden haben. Die größte Sehenswürdigkeit des Domes aber ist das uralte Wahrzeichen Hildesheims, der berühmte „tausendjährige Rosenstock“, welcher die Außenmauer des Domchors schmückt. Bei dem Neubau im Jahre 1061 wurden die Wurzeln des Strauches mit einem steinernen Gewölbe umgeben, und über diesem eine Kapelle aufgeführt. Aus dem über 25 cm starken Wurzelstock ist ein 5 cm dicker Stamm entsprungen, der etwa 8 Meter Höhe erreicht. Jedenfalls ist dieser Rosenstock eine der ältesten lebenden Pflanzen Deutschlands.

Bei dem allgemeinen Verfall der Stadt waren auch die Kirchen in Mitleidenschaft gezogen. Einige derselben waren gänzlich zu weltlichen Zwecken in Gebrauch genommen. Wie zu verschiedenen Zeiten dienen teilweise noch heute die Räume ehemaliger Gotteshäuser und Klöster als Korn- und Holzmagazin, Museum, Gefängnis, Irrenanstalt und zu ähnlichen Zwecken. Auch die oben genannten Kirchenbauten drohten zu verfallen, und nur mit bedeutenden Kosten gelang es, dieselben in ihrer alten Schönheit wiederherzustellen.

Das Wachstum der Stadt in den letzten Jahrzehnten rief eine nicht geringe Zahl öffentlicher und privater Neubauten hervor. Es sind meist freundliche, stilvolle Gebäude, die sich nicht fremd und abstoßend der alten Stadt entgegenstellen, sondern vielmehr, soweit dies überhaupt bei den veränderten Wohnungsbedürfnissen unserer Zeit möglich ist, sich ihr harmonisch anschließen. Vorherrschend ist bei ihnen der gotische Stil, und sicher giebt es keine Bauart, die sich wie diese an die oben geschilderte Bauweise unserer Altvordern anlehnt. Die Neubauten sind meist in Ziegelrohbau ausgeführt, und der Reichtum der Umgegend an Sandstein ermöglicht einen stattlichen Schmuck durch Steinhauerarbeiten, die gewissermaßen an die Stelle der alten Holzschnitzereien treten.

Das sind die Hauptzüge jenes Bildes, wie es uns die alte Bischofsstadt in unseren Tagen bietet, und wie sie uns im wesentlichen schon von vergangenen Jahrhunderten überkommen sind.

*Nach Kettler (H. all. Weltteil.).*